

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 45

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

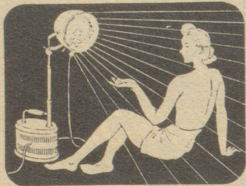
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hab' Sonne im Herzen

allein, genügt nicht. Das Bedürfnis des Menschen nach Sonne ist ein solches nach Gesundheit, Kraft und Lebensfreude. Mangel an Sonne führt zu Krankheiten, zu Ermüderscheinungen, Zuständen zwischen Gesundsein und Kranksein. Das Sonnenmanko in den Städten und im Tiefland gleicht die **Belmag-**



Sonne aus. Eine Höhen-sonne gehört in jedes Heim. Ab 15 Fr. monatlich. Anrechnung bei Kauf. Aufklärungsschrift und Konditionen kostenlos. **Quarzlampen-Vertrieb Kummer, Zürich 1, Limmatquai 3, Bellevue-Haus. Tel. (051) 32 42 60.**



Wenn das Haar sich lichtet, dann ist es höchste Zeit

mit Birkenblut

weiterem Haarschwund gründlich abzuheilen.

100% Schweizer-Produkt.

Erfolgreich bei Haarausfall, spärlichem Wachstum; verhindert das Ergrauen, schafft kräftigen Haarwuchs, nährt Haare und Haarwurzeln, selbst da, wo alles andere versagte. Von vielen Tausenden bestätigt. Aber genau auf den Namen **Birkenblut** achten, damit der Erfolg sicher ist. Für trockene Haare verlangen Sie **Birkenblut** mit Pina-Olio.

In Apotheken, Drogerien, Coiffeurgeschäften. Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido. **Birkenblut-Brillantine, -Fixateur u. -Shampoo.**



Gesundheit ist das höchste Gut

des Lebens und läßt sich durch nichts Gleichwertiges ersetzen. Dies verpflichtet uns daher, alle gesundheitschädigenden Einflüsse vom Körper fernzuhalten. Die Beschwerden der Abänderungsjahre, Schlaflosigkeit, Mattigkeit, rasche Ermüdung, Druck im Kopf, Atembeschwerden schwächen aber Ihre Kraftreserven. Eine Kur mit dem Kräutersaft **Rosolida** (Schutzmarke Rophaien) ist daher zu empfehlen, denn er bringt auch das Herz wieder in ruhigen Gang und ist ein anerkanntes Mittel gegen Arterienverkalkung. In Apotheken und Drogerien erhältlich. Flasche zu Fr. 6.—, Kur Fr. 15.—. Hersteller: **Kräuterhaus Rophaien, Brunnen 77.**

„Waldhaus“ Sihlbrugg

Der Landgasthof im besten Sinne des Wortes

☎ Telefon 92 41 36

Familie W. R. Siegenthaler

Das bewährte Hausmittel in allen Apotheken u. Drogerien

Schon wieder erkältet? — dann

OLBAS Fr. 2.50

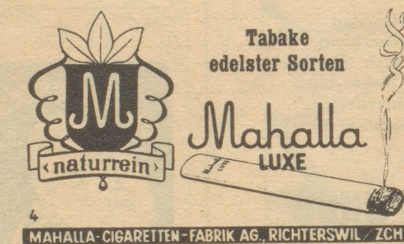


Maruba

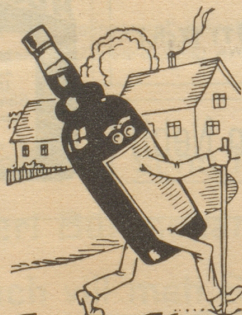
SCHAUMBÄDER

für die rationelle Schönheitspflege verjüngen, erfrischen, reinigen, pflegen und parfümieren die Haut.

In Apotheken, Drogerien, Parfümerien und beim guten Coiffeur.



MAHALLA-CIGARETTEN-FABRIK AG, RICHTERSWIL, ZCH



In jedes Haus gehört der vorzügliche

Eier-Cognac

ARISTO

W. & G. WEISFLOG & CO. ALTSTETTEN-ZÜRICH

DI E

hier irrt der geneigte Leser

Vor kurzem stand es schwarz auf weiß, daß sich Ehemänner von Schreibfrauen für die bemitleidenswertesten Geschöpfe der Weltliteratur halten. Die intimsten Geheimnisse — so las man — werden von den hemmungslosen Schreibmaschinenhyänen dem lüsternen Moloch Publikum in den Rachen geschleudert. Diese von der Bahn zurückhaltender Fraulichkeit kraft entgleisten Weibsbilder scheuen sich nicht, für zwanzig Rappen Zeilenhonorar die Zi-



garettenmarke ihres Gatten zu verraten, zu schreiben, daß er für Pepperoni, Hobelbänke, Knoblauch schwärmt und beim Morgenessen die Zeitung liest, statt sich mit der Frau über ihre Hühneraugen und den neuen Morgenrock zu unterhalten. Ja — unter Verneinung aller Gefühle für Anstand und Sittlichkeit — läßt die aus- und losgelassene Journalistin sogar in kleinen Essays durchblicken, daß ihr Rudolf seiner Bureauputzfrau jeden Samstag eine Himbeerzelliüte verehrt, daß er vor Maikäfern Angst hat und vom Pyjama nur die Jacke trägt! — was daraufhin dem wehrlosen Zeilenhonorar-Opfer von Freund und Feind während Jahren in unpassendsten Momenten unter die Nase gerieben wird. Klar.

Es folgt daraus: Schreibfrauen sind nicht dazu da, geheiratet, sondern in einem 30-m-Radiusbogen sorgfältigst umgangen zu werden. Denn der indische Marterpfahl ist blütenumrankte Paradiesessäule im Vergleich zu solcher Ehegemeinschaft.

Nun, man begreift, daß ein Löwe es nicht gerne hat, wenn man ihm auf den Schwanz steht. Aber der geneigte Leser irrt, wenn er annimmt, die durchschnittliche Schreibfrau sei so unvorsichtig (und indiskret), ausgerechnet dem eigenen Löwen in aller papierernen Öffentlichkeit auf den Schwanz zu

SE I T E D E R F R A U

treten. Die Welt, die Stadt, die Straße sind voll Männer und voll Männer-schwächen und es braucht fürwahr keinen besonderen Scharfsinn, um diese kleinen, mehr oder weniger drolligen Eigenheiten zu bemerken und ein vergnügliches Artikelchen darum herum zu bauen. Es ist sogar viel lustiger, fremde Ehelöwen in den Schwanz zu zwicken, — besonders wenn man von zuständiger Seite weiß, daß sie es elend nötig haben. Womit wir zum Schluß kommen, daß es nicht nur harmlos, sondern sogar viel sicherer ist, mit der Schreibhyäne verheiratet als nur befreundet oder bekannt zu sein.

Wenn also nächstens im «Blättli» zu lesen steht, daß an verkehrsreichen Großstadtstraßen und -plätzen die meisten Männer ihren Frauen ungeniert davonrennen, statt ihr Theresli ritterlich am Ellbogen über das gefährliche Pflaster zu steuern, — bitte keine voreiligen Schlüsse! Bitte meinem Mann am nächsten Morgen auf dem Weg ins Büro kein vielsagend-schadenfreudiges Augenzwinkern. Er tut das nämlich. Er führt. Hingegen werden die Großstadtlöwen, die es angeht, den Zwick im Schwanz gespürt haben. Ursina

Aufmunterung zum Entfagen

Einschränkungen im Elektrizitätsverbrauch — Das sieht etwa so aus: Wer einen großen Boiler hat, der darf einen netten Prozentsatz des von diesem erzeugten Heißwassers brauchen.

Wer hat, dem wird gegeben.

Wer einen Küchenboiler neben einem andern hat, der darf bis vierzig Liter im Tag brauchen.

Wer hat, — wie gesagt.

Alle andern müssen abstellen. Mit Ausnahme des Wiekends.

Bis zum 30. September mußten sie wegen Wassermangels ganz abstellen, — jedenfalls hier in dieser schönen Stadt. Ab 30. September mußten sie wegen Strommangels abstellen, — wie die andern Winter über auch.

Wenn mir das Wasser, — natürlich nicht das warme — bis zum Hals steht, fange ich bisweilen an, logisch zu denken. Es braucht viel, bis ich so weit komme, und es schaut nie etwas heraus dabei.

Frauen sollten nicht denken.

Frauen sollen Gefühl und Gehorsam walten lassen.

Ich weiß das jetzt.

Gestern noch hatte ich es mit der Logik. In der Not.

Ich rief das Elektrizitätswerk an und sagte: «Ich habe einen Hunderliterboiler —»

«Den müssen Sie die Woche über ausschalten», sagt der Herr.

«Wenn ich aber einen Küchenboiler hätte —»

«Dann könnten Sie ihn benutzen. Haben Sie einen?»

«Nein. Ich habe einen Hunderliterboiler für alles.»

«Den müssen Sie abstellen.»

«Warum kann ich nicht von den hundert etwa dreißig bis vierzig Liter im Tag brauchen? Das könnte ich ja, wenn ich statt des einen zwei Boiler hätte.»

«Weil Hunderliterboiler abgestellt werden müssen.»

«Jä, — wenn ich aber doch ...»

«Sie kennen die Vorschriften. Es tut mir leid. Adieu.»

Mir tut's auch leid. Am Nachmittag unternehme ich einen persönlichen Vorstoß, mit demselben Resultat. Oder Mangel an Resultat. Der Herr, der mich empfängt, ist ein freundlicher Herr, und er wirkt erzieherisch. Er ist vielleicht der psychologische Berater der E.W. Er sagt, unsere Großeltern seien auch ohne Heißwasseranlagen ausgekommen, wir seien halt verwöhnt. Und warum ich keinen Küchenboiler installieren liefse —

Ich wehre die letztere Zumutung mit einer ersterbenden Handbewegung ab. Und was die Altvorderen angeht, so hätte ich ihm gern gesagt, welche erhebliche Vorteile bei ihnen den Mangel an Boilern weitgemacht hätten. Daß sie große Holzherde hatten, die ewig brannten, und schon deshalb keinen Mangel an Heißwasser hatten, und daß sie herrlich warme Stuben hatten, und keine Atombombenatmosphäre, und keine Wettläufe mit dem rasend gewordenen Index, und daß sie friedlich Zukunftspläne schmieden konnten für sich und sogar für ihre Kinder —

Wir möchten dafür ein bißchen heißes Wasser haben, aber das kriegen wir nicht. Damit wir nicht so verwöhnt werden.

Und es besteht nicht viel Aussicht, daß sich dieser Zustand in den nächsten fünf Jahren wesentlich ändert.

Wir haben einen Kostenvoranschlag für einen Gasbadofen bestellt und beschlossen, unsern Boiler, amtlich «Heißwasserspeicher» genannt, dem Landesmuseum zu schenken. So gib'ts wenigstens ein bißchen Platz. Denn Platz haben wir auch nicht ganz soviel, wie unsere Altvorderen. Bethli.



Wie sag ichs meinem Mädchen?

„Tänkezi Marie, es hät emol e Zyt gää womer bi so öppis mit em Maitli gschumpfe hät!“